

Harpokrates – Dorothea Hübner ein kleiner Ägypter in *Augusta Treverorum*

Im Januar 2009 überbrachte ein ehrenamtlicher Mitarbeiter dem Rheinischen Landesmuseum einen winzigen, aber in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Neufund aus römischer Zeit. Er stammt aus dem Aushub einer Baumaßnahme in Trier, „Am Bach“, bei der östlich des bahnparallelen Asphaltweges ein Leitungsgraben geöffnet wurde. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass das nur 2,66 cm lange Objekt mit goldener Oberfläche als Anhänger getragen worden sein dürfte, denn auf seiner Rückseite befindet sich eine große Öse. Da unter einigen Rissen in der Oberfläche dunkleres Material sichtbar wird, ist auch deutlich, dass es sich um einen Kern aus einer Kupferlegierung handelt, der durch ein dünnes Goldblech ummantelt wurde. Erst bei genauerem Hinsehen jedoch lässt sich erkennen, worum es sich bei dem Anhänger handelt: Es ist ein kleines menschliches Figürchen [Abb. 1]. Der kompakte Körper mit wenig differenzierten Gliedmaßen steht in gerader Haltung auf einem verdickten, annähernd kugeligen Element. Der linke Arm liegt ganz dicht am Körper an, ist lediglich durch einen Wulst angegeben und etwas nach hinten gebogen. Der rechte Arm hingegen ist deutlich als dicker Wulst vor dem Körper angewinkelt, die Hand zum Mund geführt. Das rundliche Gesicht wurde mit hervorspringender Nase und leicht eingetieften Augenhöhlen ebenfalls nur summarisch angelegt. Um das Gesicht herum zeigt sich ein angedeuteter, vielleicht lockiger zu denkender Haarkranz, wobei der rundlich-kegelig zulaufende Oberkopf merkwürdig glatt bleibt. Die Beine wurden nicht getrennt, sondern lediglich durch eine längliche Mulde angedeutet, die hinten nur sehr gering, vorne deutlicher ausgeprägt erscheint und den Eindruck vermittelt, das linke Bein stehe ein wenig vor dem rechten. Ein kleines hervortretendes Bäuchlein vervollständigt einen gewissen kindlichen Eindruck. Zwischen rechtem Arm und Bauch wurde ein Runddraht aus Gold doppelt um die Körpermitte gewunden und am Arm entlang nach oben bis über die Schulter geführt. Auf dem Rücken wird er stärker und ist zu der oben genannten runden, senkrecht stehenden Öse gebogen; seine dünneren Enden sind direkt unter dieser Öse und über dem angedeuteten Gesäß zu einem kleinen, kräftigen Knoten verzwirbelt.



1

Trier, „Am Bach“.

Harpokrates-Anhänger.

M. 1:1.

Kupferlegierung und Gold.

H. 2,66 cm; 3,8 g.

RLM Trier, Inv. 2009,1.

Der kleine Anhänger ist insgesamt sehr gut erhalten, was der großen chemischen Widerstandsfähigkeit des Edelmetalls zu verdanken sein wird. Auf der Oberseite des Kopfes und an der linken Schläfe fehlt allerdings ein Stück der schützenden Schicht. Das Goldblech ist hier eingerissen, darunter liegt das kräftig dunkelgrün korrodierte, raue Grundmaterial offen. Auch am unteren Ende, an dem das Blech sternförmig zusammengelegt ist, zeigen sich dunkelgrüne Korrosionsprodukte. Die Oberfläche erscheint ansonsten in der für hochkarätige römische Goldlegierungen typischen satten, goldgelben Farbe, sie ist lediglich etwas matt verkratzt. In den Vertiefungen blieben Spuren der Bearbeitung durch polierte Stellen erkennbar, so vor allem in der Armbeuge und zwischen den Beinen, wo das Goldblech vermutlich mittels metallener Punzen an den inneren Kern angedrückt und hierbei die Form des Körpers im weichen Gold etwas feiner ausgearbeitet wurde. Auf der Rückseite lässt sich längs über das ganze Figürchen die Naht der um den Kern gelegten Goldfolie erkennen.

Harpokrates – ein ägyptischer Kindgott im Römischen Reich

So summarisch die Figur auch dargestellt ist, so zeigt uns doch die Geste der rechten Hand – und eigentlich nur diese! – unmissverständlich, wer hier gemeint ist: Harpokrates, der ägyptische Gott Horus das Kind.

Der kindliche Gott war auch in römischer Zeit sehr beliebt. Dabei wich die ägyptische Darstellung in traditioneller Charakterisierung eines Kindes mit der langen, oft geflochtenen Jugendlocke an der Schläfe zunehmend der griechischen oder vermischte sich mit ihr. Das lange lockige Haar, bisweilen auf dem Scheitel zum Zopf zusammengekommen, stellt dann eine Anlehnung an Eros dar, den Sohn der griechischen Liebesgöttin Aphrodite – sie wurde in ähnlicher Weise als Pendant der ägyptischen Isis verstanden. Die charakteristische Geste des Fingers, der an den Mund gelegt wird, war in der ursprünglichen ägyptischen Ikonografie wohl als Saugen und damit als eindeutig kindliches Merkmal gedacht. In der Interpretation griechischer und römischer Autoren wurde der Finger vor dem Mund als Schweigegegestus in Bezug auf die mit dem Kult der Isis verbundenen Mysterien umgedeutet. Harpokrates ist meist in Zusammenhang mit seiner Mutter Isis zu sehen, da er keinen eigenständigen Kult hatte. Der göttliche Knabe steht nicht nur für den Schutz von Müttern und Kindern, sondern auch für agrarische Fruchtbarkeit, die durch das von Trauben und anderen Früchten überquellende Füllhorn angedeutet wird, das viele Darstellungen zeigen. In einer weiteren Bedeutungsebene wird Harpokrates darüber hinaus als Verkörperung der jugendlichen Sonne verstanden. Lotosblatt, Federkrone oder *Pschent*, die ägyptische Doppelkrone, die er auf dem Kopf trägt, verweisen sowohl auf den königlichen Charakter des Kindes wie auf den Bezug zur Sonne.

Zu Isis und Harpokrates gehört als dritter Gott Sarapis. Diese ägyptisch-hellenistische Vatergottheit, deren Kult in Alexandria als Verschmelzung des ägyptischen Osiris und des griechischen Zeus entstand, wurde als Partner der Isis verehrt. Der Isiskult erreichte über Delos Italien, wobei campanische Städte wie Herculaneum oder Pompeji mit ihren regen Handelsbeziehungen eine Vorreiterrolle spielten, und verbreitete sich dann von Rom aus weit im gesamten Reich.

Harpokrates mit dem Füllhorn – Fruchtbarkeit und Wohlstand aus der Mosel

Aus Trier und seinem Umland sind einige Objekte bekannt, die die Präsenz orientalischer Kulte auch im Treverergebiet belegen. Ein marmorner Kopf der Isis aus den Barbarathermen, der dort jedoch keinem kultischen, sondern einem dekorativen Zweck diente, ein Teil einer Isis-Fortuna-Statuette aus Otrant oder ein Weiherelief aus dem Tempelbezirk in Tawern werden durch Kleinfunde wie Darstellungen des Sarapis auf Fingerringen oder als kleine Bronzestatuette ergänzt.

Unzählige Objekte der ägyptischen, griechisch-ägyptischen und auch römischen Kleinkunst zeigen Harpokrates mit verschiedenen, oft sehr reichhaltigen Attributen, ob als Terrakotte, Bronzestatuette oder Anhänger in Gold oder Silber. Ihre Fundorte sind breit durch die römischen Provinzen gestreut, von London bis Pompeji, von der Schweiz bis in die Bretagne. Ein besonders schönes Exemplar in Silber wurde bereits in den 1970er Jahren in der Mosel bei Trier gefunden [Abb. 2]. Das wohl ebenfalls als Anhänger getragene Stück zeigt die ganze Vielfalt der möglichen Attribute, die auf kleinstem Raum fein ausgearbeitet wurden. Es gehört zu einer Gruppe von Harpokrates-Anhängern, die den Gott, begleitet von Tieren, auf einer rechteckigen Platte darstellen und hierdurch auch an größere Statuen in Bronze oder Marmor erinnern. Er wird mit rundlichen, kindlichen Körperformen gezeigt; die rechte Hand liegt am Mund, die linke hält ein Füllhorn und stützt sich auf einen Baumstamm, der mit weiteren Attributen versehen ist. Der Kopfschmuck mit Federkrone, Sonnenscheibe und Mondsichel ist hierbei eines der ägyptischen Merkmale des Knaben, zu den griechischen hingegen gehören die Flügel des Eros auf seinem Rücken sowie das lange, lockige Haar.



2
Trier, Mosel.
*Harpokrates-Anhänger
mit Attributen.*
M. 1:1.

Silber. H. 3,5 cm; 10,4 g.
RLM Trier, Inv. 1999,9.



3

Trier, vielleicht Mosel.
Harpokrates mit Füllhorn.

M. 1:1.

Bronze. H. 3,4 cm; 9,2 g.
RLM Trier, Inv. 2005,1.

Stilistisch vereinfacht, aber im Vergleich mit anderen Darstellungen deutlich erkennbar, ist das Füllhorn, das ein kleiner Harpokrates aus Bronze im linken Arm hält [Abb. 3]. Es ist im Verhältnis zu seinem Träger recht groß; die Weintraube, die aus seiner Öffnung quillt, wird durch ein Netz von Linien angedeutet. Der Knabe steht leicht ponderiert, das heißt das Gewicht liegt auf dem rechten Bein, während das linke ein wenig nach vorne gesetzt ist und die Hüfte etwas nach außen schwingt. Damit schließt sich die Figur trotz der schematischen Züge an die griechisch-ägyptische Darstellungstradition an, die den steifen Stand des ägyptischen Kindes gegen die bewegtere Haltung tauscht, die uns seit der späten griechischen Klassik aus der Großplastik vertraut ist. Den Kopf etwas nach rechts gewandt, wobei dieser Effekt hier im Grunde nur durch verschieden breite Gesichtshälften erreicht wird, führt Harpokrates die rechte Hand zum Mund. Seinen Kopf schmücken ein durch markante Kerben angedeuteter Haarschopf und eine vertikal gegliederte Bekrönung, die vermutlich als Federkrone zu deuten ist. Die leichte Bekleidung des Kindes, die den Unterkörper freilässt, wird durch einen dreilappig gezackten Saum in der Leibesmitte angedeutet. Eine tief einschneidende Linie, die zudem die Höhe der darunter beziehungsweise darüber liegenden Oberflächen gegeneinander versetzt und somit auf einen oberen Saum des Gewandes oder einen Riemen, aber auch auf einen Gussfehler weisen könnte, führt von der rechten Schulter bis zur linken Hüfte hinab, knapp oberhalb einer oval abgetragenen Fläche. Diese mag der Rest einer *bulla* sein, einer runden Amulettkapsel, die Harpokrates bisweilen trägt und damit wie ein römischer Knabe dargestellt wird. Nicht nur die ovale Form, sondern auch die rechte Hand erscheint deutlich abgeflacht. Die Oberfläche der gesamten Figur zeigt eine braungelbe Patina, die typisch für Moselfunde ist. Der untere Teil ist abgebrochen, so dass die Unterschenkel fehlen, aber auch die Stütze, die sich unter dem linken Arm befand – vermutlich ein Baumstamm. Aufgrund einer Vertiefung in der linken Wade ist auch hier ein Gussfehler in Betracht zu ziehen. Mit noch 3,4 cm Länge entspricht die Größe dieser Harpokrates-Darstellung eher einer der zahlreichen Statuetten, die nicht als Schmuckdienten, sondern aufgestellt werden konnten – wären da nicht die Reste einer Öse, die auf der Rückseite über dem Gesäß deutlich zu erkennen sind. Die Bohrung greift hierbei in Form einer Rille in den Rücken der Figur ein, die zu vermutende, senkrecht stehende Öse selbst ist jedoch vollständig abgetragen und ober- und unterhalb der Bohrung lediglich als Fläche mit glatterer Struktur sichtbar. Diese Funktion als Anhänger muss jedoch keinen Widerspruch bedeuten, da auch andere Harpokrates-Figuren verschiedener Fundorte, die eine Öse im Rücken tragen, eine erstaunliche Größe aufweisen. Offenbar wurden sie trotz des großen Gewichtes an einer Kette getragen.

Harpokrates im Goldmantel –

Fragen an ein ungewöhnliches Fundstück

Der erwähnte Neufund aus der Trierer Straße „Am Bach“ [Abb. 1], die wenig südwestlich des Tempelbezirks im Altbachtal liegt, kommt im Gegensatz zu den beiden genannten Knaben mit Füllhorn ganz ohne Attribute und feine Ausarbeitung aus, sticht jedoch durch sein Material wie auch die unkonventionelle Befestigung der Öse hervor. Hier drängt sich der Gedanke einer vielleicht erst nachträglichen Umarbeitung des Figürchens zu einem Anhänger auf. Die Möglichkeit, dass der abgebrochene Kopf einer Haarnadel durch die Umarbeitung in Gold zum Anhänger geworden sein könnte, ist ohne Sicht auf eine mögliche Bruchstelle am unteren Ende, die vom Gold verdeckt würde, nicht zu überprüfen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass eine zunächst in Bronze ausgeführte Arbeit in einem zweiten Schritt, beispielsweise nach Verlust oder Beschädigung einer Öse im Rücken, mit Gold ummantelt wurde.

Ägyptische Amulette in Form von Göttern zeigen meist eine flache, geometrische Standfläche, auch wenn sie als Anhänger getragen werden. Römische Harpokrates-Anhänger in ähnlich stilisierter Form „ägyptischer Art“, mit herabhängender linker Hand, ebenfalls mit rundlichen unteren Abschlüssen, fanden sich sowohl aus Bronze wie auch in Silber in großer Zahl in Herculaneum, das beim Ausbruch des Vesuvs 79 n. Chr. verschüttet wurde. Keines dieser Objekte weist jedoch eine vergleichbare goldene Ummantelung oder eine solch ungewöhnliche Anbringung der Öse auf.

Harpokrates aus Blei – edle Schale, weicher Kern?

Ein wichtiger Aspekt des neu gefundenen Anhängers liegt über seine besondere Gestaltung hinaus auch in der Aufmerksamkeit, die er auf ein kleines Objekt lenkt, das schon in den 1970er Jahren dem Museum aus Privatbesitz vorgelegt wurde [Abb. 4]. Hierbei handelt es sich ebenfalls um eine Darstellung des Harpokrates, die allerdings noch weitaus weniger aufwendig gestaltet ist und zunächst kaum an ein Götterbild denken lässt. Das wenig plastische Gebilde lässt nur erahnen, dass der linke Arm der sehr gerade stehenden Figur eng am Körper liegt und die Hand nach hinten auf das Gesäß gelegt ist, das nicht weiter ausgearbeitet wurde. Die Beine enden gerade, ohne Füße oder Basis. Ein rundlicher Bauch ist auch hier zu erkennen, der rechte Arm wird wieder als ein dicklicher Wulst zum Kopf geführt – ein Gesicht ist nicht angelegt. Kein Gold lockt hier zur näheren Betrachtung, doch anhand der typischen Geste erscheint trotz der starken Stilisierung klar, wer gezeigt ist. Vor allem jedoch fällt die große Ähnlichkeit der beiden Objekte ins Auge, und man kann sich gut vorstellen, dass der Kern des goldummantelten Harpokrates ähnlich aussehen könnte. Wenn ein einzelner Anhänger gut als Import aus dem Süden zu erklären ist, so verlocken ein solcher Zufall und eine so frappante Ähnlichkeit doch sehr, an eine lokale Produktion von Harpokrates-Anhängern zu denken.



4

Trier, Mosel.

Harpokrates-Figur.

M. 1:1.

Blei. H. ca. 2,1 cm.

Verbleib unbekannt.

Eine weitere Frage wirft allerdings das Material dieses Stückes auf. Es handelt sich wider Erwarten nicht um Bronze, sondern um Blei. Dieses Metall findet bei der Herstellung römischer Schmuckstücke Verwendung, unter anderem werden Modelle für den Bronzeguss aus Blei angefertigt. Eine Füllung von goldenen oder bronzenen Statuetten mit Blei ist bereits in Ägypten bekannt und ebenso in römischer Zeit. Eine weitere ganz eigene Bedeutung dieses Materials jedoch wird mit Magie verbunden. So werden Bleitäfelchen genutzt, um Wünsche oder Verfluchungen auszudrücken, wobei das Material die schädigende Wirkung des Objektes verstärken soll. Werden plastische Gegenstände aus Blei gefertigt, tritt die im magischen Zusammenhang üblicherweise negative Kraft des Metalles allerdings bisweilen hinter seine praktische Verwendung zurück. Eine Öse oder sonstige Möglichkeit zur Befestigung zeigt sich an diesem kleinen Harpokrates nicht. Es könnte sich folglich entweder um einen eigenständigen Gegenstand handeln, der als Weihung diente und nicht an einer Kette getragen werden sollte, um das innere Rohprodukt eines von Goldblech umhüllten Schmuckstückes oder aber um ein Modell für einen Bronzekern oder Bronzeanhänger. Weniger wahrscheinlich erscheint hier eine mögliche absichtliche Verwendung des besonderen Materials nicht nur aus praktischen Gründen, weil es weich ist und sich leicht formen lässt, sondern auch, weil ihm eine besondere magische Wirkung zugesprochen wurde. Da die kleine Figur ebenfalls bei der Römerbrücke in der Mosel gefunden wurde, ist jedoch sowohl dem Material Blei als auch dem Fundort durchaus eine gewisse Aufmerksamkeit zuzumessen. Auch in Bezug auf dieses Objekt zeigt sich einmal mehr, wie wichtig jeder neue Fund sein kann. Besonders im Zusammenhang mit vielleicht bekannten, jedoch bisher wenig beachteten oder schwer einzuordnenden Stücken eröffnen sich spannende Fragestellungen und neue Interpretationsmöglichkeiten.

Der goldummantelte kleine Harpokrates bereichert die Trierer Funde um ein wichtiges Stück. Mit ihm sind nun bereits vier Darstellungen des Gottes im Treverergebiet nachgewiesen. Sie sind in ihrer Gestaltung und dem verwendeten Material sehr unterschiedlich, verdeutlichen aber gerade in dieser Bandbreite, welche Vielfalt den Menschen offenstand, die den göttlichen Knaben als beschützendes Schmuckstück bei sich tragen wollten. Dieser Knabe ist ein besonders gutes Beispiel dafür, wie in mehreren hundert Jahren die verschiedenen religiösen Vorstellungen und bildlichen Traditionen aus Ägypten, Griechenland und Rom miteinander verschmolzen und dabei auch neue Götterbilder entstehen ließen. Sicher wurden mindestens die drei Figuren, die eine Öse erkennen lassen, als Amulett getragen, wobei auch die Wahl des Edelmetalls bei zweien eine gewisse Rolle gespielt haben mag. Sowohl das Material als auch die Anzahl der bisher gefundenen Stücke weisen darauf hin, dass die Bedeutung des Isis- und Sarapiskultes und mit ihm die Rolle des Harpokrates im römischen Trier nicht zu unterschätzen ist.

Ich möchte Dr. Sabine Faust sehr für zahlreiche Anregungen zu Harpokrates und die Möglichkeit zur Diskussion danken, ebenso Dr. Holger Kockelmann, Lothar Schwinden und Jürgen Merten für weiterführende Hinweise sowie die Gelegenheit, diese Gruppe von Fundstücken hier vorzustellen.

Die Autorin wurde 2008 für ihre Magisterarbeit über „Römische Fingerringe im Rheinischen Landesmuseum Trier“ mit dem Dr.-Heinz-Cüppers-Preis des Rheinischen Landesmuseums Trier ausgezeichnet. Thema der in Vorbereitung befindlichen Dissertation ist der römische Schmuck im Trevererraum.

Literatur

Zu den Trierer Harpokrates-Funden: H. Cüppers, Harpokrates. In: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 156 Nr. 93. – A. Kaufmann-Heinimann, Ein bronzenes Harpokrates aus Kaiseraugst. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 10, 1989, 279-282. – Lexicon iconographicum mythologiae classicae IV (Zürich 1988) 424 Nr. 121a* (V. Tran Tam Tinh/B. Jaeger/S. Poulin). – R. A. Lunsingh Scheurleer, From statue to pendant. Roman Harpocrates pendants in gold, silver, and bronze. In: A. Calinescu (Hrsg.), Ancient jewelry and archaeology (Bloomington 1996) 152-171. – Th. Fontaine, Flussfundstücke. Schätze aus der Mosel bei Trier. In: Abgetaucht, aufgetaucht. Flussfundstücke. Hrsg. von H.-P. Kuhnen. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 21 (Trier 2001) 93-118, hier 109 Abb. 13. – S. Faust, Harpokrates. In: Fundstücke. Von der Urgeschichte bis zur Neuzeit. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 36 (Trier 2009) 66 Nr. 28.

Zu Sarapis in Trier: S. Faust, Figürliche Bronzen und Gegenstände aus anderen Metallen aus Stadt und Regierungsbezirk Trier in Privatbesitz II. Trierer Zeitschrift 63, 2000, 275-277. – S. Faust, Sarapisbüsten. In: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007. Hrsg. von A. Demandt/J. Engemann (Mainz 2007) CD-ROM, Kat.-Nr. I.13.21-22.

Zu den Moselfunden: H. Cüppers, Ausgewählte römische Moselfunde. Trierer Zeitschrift 37, 1974, 149-173.

Zur Materialikonographie und zu Bleimodellen: L. Schwinden, Verfluchungstäfelchen aus dem Amphitheater. In: Trier – Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskatalog, Trier 1984 (Mainz 1984) 185-190. – E. Wamers, Neu erworbene Bleimodelle im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte. Hammaburg N.F. 12, 1998, 89-101. – J. Ogden, Metals. In: P. T. Nicholson/I. Shaw (Hrsg.), Ancient Egyptian materials and technology (Cambridge 2000) 148-176.

Zu Harpokrates und orientalischen Kulturen im Römischen Reich: G. Grimm, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 12 (Leiden 1969). – V. Tran Tam Tinh, Le culte des divinités orientales à Herculaneum. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 17 (Leiden 1971). – S. Sandri, Har-pa-chered (Harpokrates). Orientalia Lovaniensia analecta 151 (Leuven 2006).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-3 Th. Zühmer, RLM Trier.

Abb. 4 H. Thörnig, RLM Trier, Foto RE 1978,1024/35-36.